

Mit einem Fuße im Grabe stehen.	Ein Sporn zur Arbeit sein.
Aus der Schule schwätzen.	Sich an Andern spiegeln.
Das Band der Freundschaft zerreißen.	Die Richtschnur Anderer sein.
Sich gut betten.	Einen Strauß bestehen.
Seinen Lebenswandel bestrecken.	Die Worte auf die Wage legen.
Für Jemanden eine Geißel sein.	Der Welt absterben.
Holz zum Feuer tragen.	Sein Wesen treiben.
Jemanden Hörner aufsetzen.	Jemanden das Wort aus dem Munde nehmen.
Den Kelch der Leiden trinken.	Sein Ziel erreichen.
Ein Klotz sein.	Mit einem blauen Auge davon kommen.
Aus Allen die Krone sein.	Das Blatt hat sich gewendet.
Seinen Glückstern über dem Meere suchen.	Nach eines Andern Pfeife tanzen.
Die Perle der Gesellschaft sein.	Zur Ameise in die Schule gehen.
Eines Andern Schatz sein.	Viel Geschrei und wenig Wolle.
Den Schlüssel zu einer Arbeit finden.	Jemanden in die Schuhe helfen.
In die Fußstapfen eines Andern treten.	Jemanden mit Roth bewerfen.
Die Kinderschuhe ausziehen.	Aus einer Mücke einen Elephanten machen.

Fünfzehnter Abschnitt.

Erklärung der Sprichwörter.

Spruchwörter sind theils einzelne, unverbundene Wörter, theils vollständig ausgedrückte Sätze, welche eigentlich im Munde des Volkes entstanden sind, und sich deshalb auch unter den gebildetsten Volksklassen finden. Sie sind daher eben so allgemein verständlich, als bekannt, und lehren entweder Fehler vermeiden, oder Tugenden üben, indem sie Lebensregeln aufstellen, die für das praktische Leben als Rath, als Richtschnur sowohl im Allgemeinen, als auch in besonderen Fällen dienen können.

Die Sprichwörter vertreten meistens die Stelle weitläufiger Erklärungen, können ihrer kernhaften Kürze und ihrer Bilder wegen leicht aufgefaßt, und vermöge ihrer treffenden Wahrheiten, mit großem Nutzen angewendet werden.

Der Umgang mit Kindern bietet dem Lehrer vielfältige Gelegenheit zur Anwendung, und den Kleinen zur lebendigen Auffassung derselben.

Werden die Kinder angehalten, den Sinn derselben aufzusuchen und anzugeben, so gewährt dieß herrliche Denk- und Sprechübungen.

Vor Allem aber müssen die einzelnen unverständlichen Begriffe des Sprichwortes erklärt werden. Manche dagegen sind so einfach und so verständlich, daß sie keiner speciellen Erklärung bedürfen.

Wir lassen hier die Erklärung einiger Sprichwörter folgen.

1. Ehrlich währt am längsten.

Ehrlich ist Jener, der in keinem Falle Betrug, Falschheit oder Ungerechtigkeit gegen Andere begehrt.

Währen heißt: mit Rücksicht auf Zeit lange bestehen.

Man gebraucht dieses Sprichwort, um Jemanden wegen seiner erprobten Ehrlichkeit zu loben, ihn zur ferneren Ehrlichkeit aufzumuntern, oder ihn wegen begangener Unehrllichkeit auf die nachtheiligen Folgen derselben aufmerksam zu machen, damit er diesen Fehler nicht mehr begehe.

Dem Ehrlichen schenkt man sein volles Vertrauen, wir überlassen ihm oft einen großen Theil unseres Vermögens zur Beforgung unserer Angelegenheiten, wir gewinnen ihn wegen seiner Redlichkeit lieb, achten und schätzen ihn, und suchen, besonders wenn er unser Diener ist, ihn möglichst lange in unseren Geschäften zu erhalten. Dem Unehrllichen können wir kein Vertrauen schenken; wir suchen ihn schnell aus unseren Geschäften zu entfernen; seine Dienstzeit währt nicht lange.

Der Ehrliche findet somit freundliche Aufnahme und Beschäftigung, und es wird ihm immer wohl gehen; daher sagt man auch: Ehrlich währt am längsten.

2. Mit Einem Streiche fällt keine Eiche.

Die Eiche ist, besonders wenn sie in ihrer vollen Kraft da steht, einer der stärksten Bäume vom festesten Holze. Um sie daher zu fällen, muß man viele gewaltige Hiebe mit der Art auf sie führen, und nur nach langer Bemühung bringt man sie zum Falle. Sie stellt hier jede mühevollte körperliche und geistige Ar-

beit vor, die wir aber nicht durch einmaligen Versuch, sondern nur durch beharrliche Thatkraft vollenden können; daher sagt man mit Recht: Mit Einem Streiche fällt keine Eiche.

3. Nicht Alles, was glänzt, ist Gold.

Gold nennen wir jenes gelbe edle Metall, welches sich durch seinen inneren hohen Werth, äußerlich durch seinen besonderen Glanz vor andern Metallen auszeichnet, nicht so häufig als andere vorkommt, und daher am geschätztesten ist. Es gibt aber auch unedle Kompositionen, die an Farbe und Glanz dem Golde so nahe kommen, daß man sie durch bloßes Ansehen von diesem nicht unterscheiden kann, weshalb Manches für Gold gehalten wird, ohne es wirklich zu sein. Glanz und Farbe des Goldes sind hier auf Personen und Sachen übertragen, die durch äußeren Aufwand und Pracht vornehmer, reicher, werthvoller zu sein scheinen; daher wendet man bei solchen das Sprichwort an: Nicht Alles, was glänzt, ist Gold.

4. Das Eisen muß man schmieden, so lange es heiß ist.

Bekanntlich ist das Eisen ein sehr hartes Metall, welches sich nur im glühenden Zustande leicht verarbeiten, und die beabsichtigten Formen geben, oder schmieden läßt.

Das heiße oder glühende Eisen stellt hier die günstigste Gelegenheit dar, in der wir irgend etwas zu unserem Vortheile benützen können. Ist Jemand z. B. bei guter Laune, oder ist für irgend einen unserer Wünsche, für eine zu erreichende Absicht die beste Gelegenheit gekommen; so müssen wir, um sie zu erreichen, in demselben Augenblicke unsere Bitte anbringen, oder schnell Hand ans Werk legen, dann werden wir den gewünschten Erfolg erzielen, und dann sagen wir: Das Eisen muß man schmieden, wenn es heiß ist.

5. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt leicht selbst hinein.

Jemanden eine Grube graben, heißt: Mit böser List dem Nebenmenschen durch Worte oder Handlungen ein Uebel bereiten, das er nicht ahnet, wodurch er aber bald zu bedeutendem Schaden kommen kann.

Die Vorsehung entlarvt aber gewöhnlich eine solche Schändlichkeit, und die zum Verderben eines Andern schlaue angelegten Mittel wirken meistens zum Schaden dessen, der sie vorbereitete. Die Verleumdung wird meistens aufgedeckt, und der Verleumder wird die Verachtung aller Guten; daher sagt man: er fällt selbst in die einem Andern bereitete Grube.

6. Wer klug ist, wird nicht mit goldenen Angeln fischen.

Klug ist derjenige, der zur Erreichung seiner Absichten die besten Mittel kennt und anwendet.

Fischen heißt Fische fangen, und bedeutet hier jede eifrige Bemühung, jede Thätigkeit, seine Absicht zu erreichen.

Angeln sind die Mittel, um die Fische zu fangen, und die Absicht zu erreichen.

Goldene Angeln sind aber sehr kostspielige Mittel, denn mancher Fisch beißt oder reißt die Angel von der Schnur, oder sie bleibt manchmal an einem Gestrippe hängen und geht verloren, und dieser Verlust würde dann den Werth des Fisches übersteigen; man fischt daher mit eisernen Angeln, weil sie wohlfeiler sind. Der Sinn des Sprichwortes heißt also: Um wahrhaft klug zu sein, wird man zur Erreichung seiner Absichten nur jene zweckmäßigen Mittel anwenden, welche am wenigsten kosten, und den vortheilhaftesten Erfolg sichern.

7. Eine Hand wäscht die andere.

Hände sind jene Gliedmaßen, mit welchen wir die Dinge anfassen u. dgl.

Eine die andere waschen heißt: die Rechte wird von der Linken und die Linke von der Rechten mittelst Wasser gereinigt.

Der Begriff Hand bezeichnet hier figurlich den ganzen Menschen.

So wie eine Hand sich nicht selbst waschen kann, so kann auch ein Mensch sich nicht immer selbst helfen; er nimmt daher die Gefälligkeit eines Andern sehr oft in Anspruch; dafür muß er aber auch dem Andern wieder bereitwillig helfen, ihm Gegendienste erweisen. Daraus ergibt sich der Sinn des Sprichwortes: Wer uns Gefälligkeiten erwiesen hat, dem sind wir wieder Ge-

fälligkeit schuldig, oder: Gefälligkeit fordert Gegengefälligkeit.

8. In der Noth gehen viele Freunde auf ein Loth.

Noth ist jener traurige Zustand, in welchem wir den Rath, die Hülfe Anderer brauchen, und diese auch erwarten.

Wahre Freunde sind jene Menschen, die uns wegen unserer guten Eigenschaften gern umgeben, an unseren Leiden und Freuden herzlichen Antheil nehmen, und uns in Nöthen bereitwillig Hülfe leisten. Falsche Freunde sind solche, die nur in unseren glücklichen Tagen unsere Nähe schätzen, um manche Vortheile von uns zu genießen; diese ziehen sich zurück, sobald wir in Noth gerathen; nur wenige harren also in unserem Unglücke an unserer Seite hilfreich aus.

Die wahren Freunde sind der Erfahrung gemäß so selten, und so wenige, daß man sie mit dem kleinen Lothgewichte vergleicht, und die vielen Freunde in unseren glücklichen Tagen bilden also in unserem Unglücke nur eine sehr geringe Zahl: daher sagt man mit Recht: In der Noth gehen viele Freunde auf ein Loth.

9. Die Morgenstunde hat Gold im Munde.

Morgenstunden sind die ersten des Tages; Gold ist das werthvollste Metall, das wir kennen. Die Morgenstunde wird hier als eine Person dargestellt, daher ihr Mund; sie ist auch als Früharbeit dargestellt, daher ihr Werth.

Wer sich angewöhnt, täglich früh aufzustehen, und zeitlich an seine Arbeit zu gehen, richtet natürlich viel mehr aus, als der, welcher die Morgenstunden verschläft. In den ersten Stunden des Tages ist unser Geist nicht zerstreut, alle unsere Kräfte sind durch den Schlaf gestärkt; daher fällt auch die Arbeit in den Morgenstunden gemeinlich richtig und gut aus. Die in den Frühstunden gefertigten Arbeiten sind daher, gegen jene des Tages oder des Abends verglichen, weit besser, und haben einen höheren Werth; sie bringen auch wirklich Geld ein, durch dessen Zusammenlegung nach und nach ein Goldstück eingewechselt werden kann; daher der Werth der Früharbeit mit dem Golde verglichen werden kann. Dieß gilt besonders von geistigen Arbeiten, zu deren Gelingen der Geist gesammelt sein muß, und da dieß

in den Frühstunden ausschließlich der Fall ist, so sagt man auch ganz richtig: Die Morgenstunde hat Gold im Munde.

10. Wie gewonnen, so zerronnen.

Gewinnen heißt: eine Summe Geldes oder andere preiswürdige Sachen, Vortheile u. dgl. durch eine kleine Einlage oder auf eine andere sehr leichte, mühelose Weise erlangen.

Zerrinnen heißt zerfließen, sich auflösen; hier: auf eine leicht mögliche Art wieder zu Nichte werden, die gewonnene Sache wieder verlieren.

Was wir mit Mühe und Anstrengung uns erworben haben, das ist für uns, wegen der angewandten Mühe, sehr werthvoll, und wir suchen es sorgfältig zu bewahren, möglichst lange zu erhalten; was wir aber auf eine sehr leichte Weise erlangt haben, geben wir oft wieder leichtfertig weg, wir achten gemeinlich wegen des leichten Bekommens nicht viel darauf, und verlieren es meistens auf eben so leichte Weise, als wir es bekommen haben; daher sagt man: Wie gewonnen, so zerronnen.

11. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Friede nennet man den angenehmen Zustand, vermöge dessen wir mit den uns umgebenden Personen im freundschaftlichen Einvernehmen leben. Unfriede ist der Gegensatz dieses Zustandes. Wo in einer Gesellschaft oder Familie Friede herrscht, gedeiht Alles zur Vollkommenheit, und durch gemeinschaftliches Zusammenwirken wird oft mit sehr geringen Kosten mancher große Vortheil erreicht; wo aber Unfriede, Zank, Streit ihren Wohnsitz aufschlagen, ist das harmonische Wirken gestört; es müssen die nicht zu gleichen Zwecken wirkenden Kräfte durch besondere Kosten ersetzt werden. Hierdurch wird also nicht nur nichts gewonnen, sondern Vieles verloren, der häusliche Wohlstand, manches Vergnügen, manches schöne Werk gänzlich zerstört, und daher sagt man: Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

12. Was du säest, das wirst du ernten.

Säen heißt: den Samen auf den Acker streuen. Ernten heißt: die aus dem Samen hervorgewachsenen Früchte einsammeln.

Wer viel guten Samen säet, wird auch viel gute Früchte ernten, so wie im Gegentheile nur eine schlechte Ernte erfolgen kann.

Es steht also der Erfolg einer Handlung immer mit den angewandten Mitteln im natürlichen Verhältnisse. Im Allgemeinen also: Wer nur Gutes ausübt, den werden auch gute Folgen erfreuen. — Wer in der Jugend durch Fleiß seine Kenntnisse bereichert, der wird durch seine Brauchbarkeit im späteren Leben auch den Lohn dafür empfangen, Achtung und Wohlergehen genießen; wer aber die zum Lernen bestimmte Jugendzeit im Müßiggange verlebt, wird später untüchtig sein zu vielen Geschäften, von seinen Mitmenschen verachtet, in Noth und Elend leben; denn wie die Ausfaat, so die Ernte.

Auf diese oder ähnliche Weise ist die Erklärung folgender Sprichwörter anzugeben.

13. Was die rechte Hand thut, soll die linke nicht wissen.
14. Was eine Nessel wird, brennt bald.
15. Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten.
16. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nicht mehr.
17. Was dich nicht brennt, das blase nicht.
18. Jung gewohnt, alt gethan.
19. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.
20. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land.
21. Eine treue Hand geht durchs ganze Land.
22. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt einmal an die Sonnen.
23. Aus einem kleinen Funken wird oft ein großes Feuer.
24. Es ist leichter einen Herd zu bauen, als ihn zu erhalten.
25. Sammt und Seide auf dem Leibe löschen Manchem das Feuer in der Küche aus.
26. Ein gutes Wort findet einen guten Ort.
27. Man muß das Bäumchen biegen, so lange es jung ist.
28. Lange geborgt ist nicht geschenkt.
29. Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen.
30. Womit man umgeht, das klebt Einem an.
31. Man kann den Tag erst am Abende loben.
32. Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand.

33. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.
34. Hochmuth kommt vor dem Falle.
35. Mit Kleinem fängt man an, mit Größerem hört man auf.
36. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer.
37. Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.
38. Jede Rose hat ihre Dornen.
39. Der Hunger ist der beste Koch.
40. Gleich und Gleich gesellt sich gern.
41. Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.
42. Noth bricht Eisen.
43. Heute roth, morgen todt.
44. Jeder kehre vor seiner Thür.
45. Das Ei ist nicht klüger, als die Henne.
46. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth.
47. Mit den Wölfen muß man heulen.
48. Wer sich unter die Kleien mischt, den fressen die Schweine.
49. Bettest du dir gut, so schläfst du gut.
50. Nichts auf Erd', das ewig währt.
51. Wahrheit besteht, Lüge vergeht.
52. Wenn der Schnitt ist, muß man schneiden.
53. Den Vogel erkennt man an seinem Gesange.
54. Jeder strecke sich nach seiner Decke.
55. Je höher der Berg, desto tiefer das Thal.
56. Der getretene Wurm krümmt sich.
57. Unrecht Gut thut nicht gut.
58. Man sucht Keinen hinter dem Ofen, wenn man nicht selbst schon dahinter war.
59. Glück und Glas, wie bald bricht das.
60. Wie die Alten singen, so zwitschern die Jungen.
61. Wenn der Blinde den Lahmen trägt, so kommen sie Beide fort.
62. Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhelissen.
63. Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.
64. Wie man hineinruft in den Wald, die Stimme so zurück erschallt.
65. Wie die Arbeit, so der Lohn.
66. Wie der Stamm, so die Frucht.
67. Wie die Aussaat, so die Ernte.
68. Man muß nicht gegen den Strom schwimmen wollen.
69. Guter Rath ist Goldes werth.

70. Durch Harren und Hoffen hat's Mancher getroffen; aber
Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren.
71. Wer das Kleinere nicht ehrt, ist des Größeren nicht werth.
72. Wer einen Kopf hat, dem mangelt kein Hut.
73. Wer Pech angreift, besudelt sich.
74. Man muß Heu machen, wenn die Sonne scheint.
75. Man muß nicht Dehl ins Feuer gießen, oder Holz zum
Feuer tragen.
76. Das Glück ist kugelrund.
77. Viel Geschrei und wenig Wolle.
78. Sorgen macht Sorgen.
79. Ein Narr macht zehn.
80. Jedem Lappen gefällt seine Kappen (Kappe).
81. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.
82. Wer schmiert, der fährt gut.
83. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.
84. Pändlich, sittlich.
85. Ein: „Hab' ich“ ist besser, als zwei: „Hätt' ich.“
86. Die Zeit bringt Rosen.
87. Nach dem Sturm folgt Sonnenschein.
88. Wer Nüsse essen will, muß die Schale brechen.
89. Im Rohre sitzen und Pfeifchen schneiden.
90. Zwischen zwei Stühlen auf der Erde sitzen.
91. Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen
nagen.
92. Die Weinbeeren sind sauer, sagte einst der Fuchs.
93. Zu wenig und zu viel ist aller Narren Ziel.
94. Hunde, die viel bellen, beißen nicht.
95. Eine Krähe häßt der andern kein Auge aus.
96. Neue Besen kehren gut.
97. Stille Wässer sind betrüglich.
98. Man kann keinen Mohren weiß waschen.
99. Er hat Haare auf den Zähnen.
100. Mit Geduld und Zeit wird das Maulbeerblatt zum At-
taßkleid.
101. Ziehe den Balken zuerst aus deinem Auge.
102. Das Brot, das man ißt, das Liedchen muß man singen.
103. Das Vaterland macht dir keine Schand.
104. Gott kommt langsam, aber gewiß.
105. Der Ton macht die Musik.

106. Man muß nicht fliegen wollen, ehe die Flügel gewachsen sind.

Sechzehnter Abschnitt.

Sittensprüche und Denkreime.

sind sehr geeignet, das Gemüth der Kinder zu veredeln, ihre Denk- und Handlungsweise zum Guten zu gewöhnen, besonders, wenn sie bei günstigen Gelegenheiten, aus den Ereignissen des Kinderkreises, aus schönen Erzählungen u. dgl. gefolgert werden. Zur gehörigen Zeit angewendet, versehen sie gewiß ihren Zweck nicht, werden von den Kindern leicht aufgefaßt, und dienen auch zur Kräftigung ihres jugendlichen Gedächtnisses.

1. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Warum?
2. Wer nicht hören will, muß fühlen. Warum?
3. Was du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen. Warum?
4. Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen. Was heißt dieß? Warum?
5. Müßiggang ist aller Laster Anfang.
6. Böse Beispiele verderben gute Sitten.
7. Was man nicht versteht, soll man weder loben noch tadeln.
8. Wer sich in eine Gefahr begibt, wird darin umkommen.
9. Was du thust, das thue mit Bedacht, und denke an das Ende.
10. Ordnung ist die Seele aller Geschäfte.
11. Man isst, damit man lebt, und lebt nicht, um zu essen.
12. Ehre und guter Lohn sind zur Arbeit scharfe Sporne.
13. Was deines Amtes nicht ist, da laß den Vornig.
14. Wenn die Noth am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten.
15. Ehre den, dem Ehre gebührt.
16. Uebung führt zur Vollkommenheit.
17. Uebung macht den Meister.
18. Die Reue ist ein hinkender Bote; sie kommt oft zu spät.
19. Die Strafe kommt oft langsam, aber gewiß.
20. Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das süß' auch keinem Andern zu.